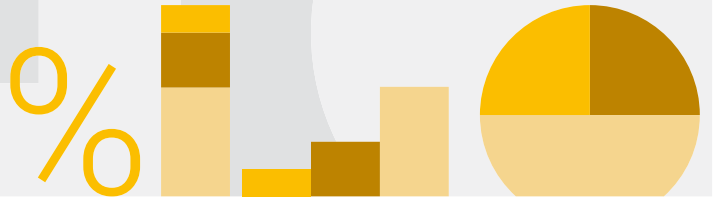


BFS Aktuell



01 Bevölkerung

Neuchâtel, März 2022

Zusammenleben in der Schweiz: Ergebnisse des Moduls Diversität 2021

Einstellungen gegenüber Diversität und Engagement gegen Rassismus

Die Bevölkerung der Schweiz setzt sich aus vielfältigen sozialen Gruppen und Personen unterschiedlichster Herkunft zusammen. Diese Diversität ist eine Bereicherung, aber auch eine Herausforderung, die Fragen zur Akzeptanz und Ablehnung bestimmter Bevölkerungsgruppen aufwerfen kann. Dieses BFS Aktuell befasst sich mit den Einstellungen und Wahrnehmungen der Bevölkerung gegenüber «Anderen».

Das Modul Diversität 2021 der Erhebung zum Zusammenleben in der Schweiz (ZidS) soll ein verlässliches Bild des Zusammenlebens verschiedener Bevölkerungsgruppen in der Schweizer Gesellschaft zeichnen. Es behandelt Fragen in Zusammenhang mit Akzeptanz, Toleranz und Ausschluss, wobei der Fokus darauf liegt, wie die Bevölkerung Diversität und Rassismus wahrnimmt. Die erhobenen Daten ergänzen die Informationen der ZidS-Haupterhebung. Sie ermöglichen eine Vertiefung bestimmter Themen wie das Gefühl, von «Anderen» gestört zu werden, und das persönliche Engagement gegen Rassismus.

Erhebung und Methodik

Das Modul Diversität ist Teil der Erhebung zum Zusammenleben in der Schweiz (ZidS). Sie wird im Rahmen der Omnibus-Mehrthemenbefragungen des Bundesamtes für Statistik (BFS) durchgeführt und basiert auf einer Stichprobe von 3000 Personen im Alter von 15 bis 88 Jahren. Diese werden nach dem Zufallsprinzip aus dem Stichprobenregister gezogen. Die Erhebung beruht auf einer Mixed-Mode-Methode, d.h. die Erhebungsteilnehmenden können zwischen einem Online-Fragebogen (CAWI) und einer computergestützten telefonischen Befragung (CATI) wählen. Das Vertiefungsmodul ergänzt die erhobenen Informationen. Das Thema dieses Moduls kann je nach Bedarf variieren.

Die Zahlen in diesem BFS-Aktuell beziehen sich auf drei Schwerpunktbereiche: den Kontext des Zusammenlebens in der Schweiz, die Einstellungen gegenüber Diversität und das Gefühl, gestört zu werden, sowie das Engagement der Bevölkerung für die Rassismusbekämpfung.

1. Kontext: Diversität, Akzeptanz und Ausschluss	1
2. Einstellungen gegenüber Diversität	2
3. Engagement gegen Rassismus	5

1. Kontext: Diversität, Akzeptanz und Ausschluss

Die Bevölkerung der Schweiz ist seit jeher heterogen und setzt sich aus Menschen unterschiedlicher Herkunft und Zugehörigkeit zusammen. Ihre Vielfalt widerspiegelt sich damals wie heute in der Sprache (Deutsch, Französisch, Italienisch, Rätoromanisch), der Religion (katholisch, reformiert) und der Lebensweise (fahrend, sesshaft). Mit der steigenden internationalen Zuwanderung hat auch die Vielfalt in Bezug auf die Staatsangehörigkeiten zugenommen.

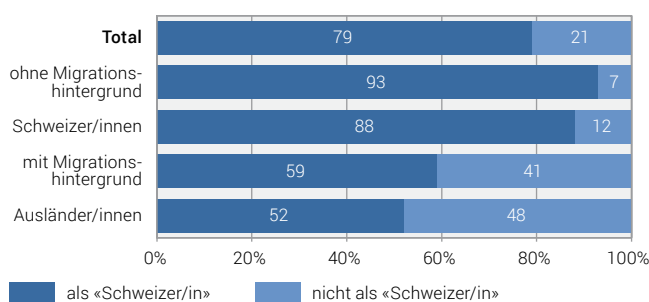
Diversität ist heute ein zentrales Merkmal der Wohnbevölkerung der Schweiz. So werden nebst den vier Landessprachen knapp ein Dutzend weitere Sprachen häufig verwendet, d.h. von vielen Menschen im Alltag gesprochen. Bei Erhebungen werden zum Beispiel Englisch, Portugiesisch und Albanisch von 6%, 3,5% bzw. 3% der Bevölkerung als Hauptsprachen angegeben (SE, 2019). Nebst der sprachlichen ist auch die religiöse Vielfalt in der Schweiz sehr ausgeprägt. Es werden mehr als zehn Religionsgemeinschaften gezählt. Katholische Personen stellen mit 35% die grösste konfessionelle Gemeinschaft in der Schweiz dar, gefolgt von den reformierten mit 23%, den muslimischen und aus dem Islam hervorgegangenen Glaubensgemeinschaften mit 5% und den christlich-orthodoxen Personen mit 2,5%. Der Anteil der Personen ohne Religionszugehörigkeit beläuft sich auf 28% (SE, 2017–2019 kumuliert).

Verbunden mit der religiösen Pluralität ist eine grosse Vielfalt an Staatsangehörigkeiten und Geburtsorten. Der Anteil der ausländischen Personen an der ständigen Wohnbevölkerung der Schweiz beträgt 25% (STATPOP, 2020) und umfasst nahezu 200 verschiedene Staatsangehörigkeiten. Nebst der schweizerischen am stärksten vertreten sind die italienische (15% der ständigen ausländischen Wohnbevölkerung), die deutsche (14%), die portugiesische (12%), die französische (7%) und die kosovarische Staatsangehörigkeit (5%). Die Bevölkerungszusammensetzung ist somit stark von der Zuwanderung aus Europa und insbesondere aus den Nachbarländern der Schweiz geprägt. Darüber hinaus ist jede achte Person mit einem Schweizer Pass im Ausland geboren und verfügt somit über eigene Migrationserfahrungen (STATPOP, 2020). Im Jahr 2020 hatten 38% der ständigen Wohnbevölkerung einen Migrationshintergrund (SAKE, 2020).

Einige Gruppen weisen sichtbare Merkmale auf, die auf einen Migrationshintergrund oder eine besondere Zugehörigkeit hindeuten (körperliche Erscheinung, Hautfarbe usw.). Laut den Ergebnissen des Moduls 2021 geben 20% der in der Schweiz lebenden Personen an, dass sie nicht als «Schweizer/in» wahrgenommen werden, sondern als «fremd». Bei den Schweizer Staatsangehörigen trifft dies auf 12% zu und bei den ausländischen Staatsangehörigen auf 48%, d.h. viermal so viele. Ein Unterschied lässt sich auch nach Migrationsstatus feststellen: 7% der Personen ohne Migrationshintergrund glauben, dass sie aufgrund ihres Äusseren nicht als «Schweizer/in» wahrgenommen werden, verglichen mit 41% der Personen mit Migrationshintergrund.

Anteil der Bevölkerung, der glaubt, als «Schweizer/in», wahrgenommen zu werden, nach Migrationsstatus und Staatsangehörigkeit, 2021

G 1



Quelle: BFS – ZidS-2021, Erhebung zum Zusammenleben in der Schweiz, Modul Diversität 2021

© BFS 2022

91% der ständigen Wohnbevölkerung im Alter von 15 bis 88 Jahren identifizieren sich mit der Schweiz, insbesondere mit deren Kultur und deren Werten¹ (Modul Diversität, 2021). Bezüglich der Identifizierung mit der Schweiz gibt es keinen Unterschied zwischen in- und ausländischen Staatsangehörigen: Beide fühlen sich in gleichem Masse mit der Schweiz verbunden.

In diesem von Diversität geprägten Kontext kommen häufig Fragen rund um das Zusammenleben und die Integration auf. Während 64% der Bevölkerung finden, die Integration von Migrantinnen und Migranten funktioniere gut, nehmen 58% Rassismus als gesellschaftliches Problem wahr, das es zu bewältigen gilt (ZidS, 2020). Die Daten aus den ZidS-Erhebungen im Zeitraum 2016–2020 zeigen im Übrigen, dass negative Einstellungen gegenüber ausländischen Personen und Zielgruppen grundsätzlich unverändert fortbestehen. 6% der Bevölkerung haben eine negative Einstellung gegenüber ausländischen Personen (Index zur Fremdenfeindlichkeit) und zwischen 6% und 11% nehmen eine feindselige Haltung gegenüber muslimischen, schwarzen oder jüdischen Personen ein (Index zur Feindseligkeit). 28% der Bevölkerung haben nach eigenen Angaben in der Schweiz selbst Diskriminierung erfahren. Trotz der vorherrschenden Offenheit und Akzeptanz ist der Alltag bestimmter Personengruppen somit von Ausgrenzungserfahrungen geprägt, die das Zusammenleben in der Schweizer Gesellschaft beeinträchtigen.²

¹ Die Begriffe «Werte» und «Kultur» werden in der Erhebung verwendet, aber nicht definiert.

² Publikation: 2021, BFS. Zusammenleben in der Schweiz: Vertiefte Analyse der Ergebnisse 2016–2020. Neuchâtel: BFS

2. Einstellungen gegenüber Diversität

Die Erfassung der Einstellungen gegenüber Diversität trägt dazu bei, den Stand des Zusammenlebens in einer bestimmten Gesellschaft zu beurteilen. Positive Einstellungen zeugen von einem Klima der Offenheit und Akzeptanz, während negative Einstellungen auf ein Klima der Verslossenheit oder gar Ablehnung hindeuten. Obwohl negative Einstellungen gegenüber Diversität (Ablehnung, Feindseligkeit) nicht gleichzusetzen sind mit einer effektiven Diskriminierung der Zielgruppen, ist davon auszugehen, dass sie einen Nährboden für negative Handlungen und Formen der Ausgrenzung bilden.

Die Bevölkerung zu fragen, ob sie sich durch «Andere» gestört fühlt, ist eine Möglichkeit, die Einstellungen gegenüber Vielfalt zu erfassen. Gibt es in der Bevölkerung ein Gefühl des Unbehagens gegenüber ethnischen oder kulturellen Unterschieden? Wenn ja, wie verbreitet ist dieses Gefühl und auf welche Gruppen bezieht es sich?

2.1 Empfundene Störung

Im Jahr 2021 fühlten sich 9% der Bevölkerung in ihrem Alltag durch die Anwesenheit von als «anders» wahrgenommenen Personen gestört.

Die Häufigkeit dieses Gefühls ist abhängig von den persönlichen Merkmalen der Personen, die sich gestört fühlen. Frauen fühlen sich weniger gestört als Männer (7% bzw. 10%). Dies trifft auch auf Personen mit Migrationshintergrund (5%) im Vergleich zu Personen ohne Migrationshintergrund (11%) zu.

Die Personen, die sich durch Diversität gestört fühlen (9%), konnten im Rahmen einer offenen Frage angeben, welche Gruppen sie als besonders störend empfinden³. Die fünf am häufigsten genannten Gruppen sind nach Häufigkeit der Nennung nachfolgend aufgelistet (Infografik).

Missachtung der Regeln

Personen, die sich nicht an die Regeln des Landes halten oder durch ihr Verhalten zu einem Gefühl der Unsicherheit beitragen, bilden die am häufigsten genannte Gruppe (29%). Erwähnt wurden beispielsweise gewalttätige, laute, unter dem Einfluss von Substanzen stehende Personen oder Personen, die in Banden auftreten. Das Gefühl, gestört zu werden, ist in diesem Fall auf Verhaltensweisen und nicht auf persönliche Merkmale wie die Staatsangehörigkeit zurückzuführen. Störendes Verhalten wird in der Regel im öffentlichen Raum, insbesondere «auf der Strasse», beobachtet.

³ Dazu wurde folgende Frage gestellt: «Welche Gruppen stören Sie besonders?». Die Antworten wurden nachträglich kodiert und zu den hier vorgestellten Kategorien zusammengefasst. Diese offene Frage wird alle zwei Jahre in der Erhebung zum Zusammenleben in der Schweiz (ZidS) gestellt. Ursprünglich bestand ihr Zweck darin, frühzeitig die Entstehung oder Verschärfung von Spannungen rund um neue Zielgruppen zu identifizieren. Mittlerweile werden die Ergebnisse in beschreibender Form auf der Website des BFS kommuniziert: Statistiken finden → Bevölkerung → Migration und Integration → Zusammenleben → Vielfalt.

Kennzahlen	2021
Gefühl, durch Diversität gestört zu werden	
Empfundene Störung (2.1)	9%
Ausgelöste Störung (2.2)	10%
Genannte Zielgruppen	
1 Respektlose oder gewalttätige Personen (Unsicherheit)	29%
2 Zugewanderte oder ausländische Personen (Migration)	26%
3 Nicht integrierte Personen oder Personen aus anderen Kulturen (Kultur)	20%
4 Muslimische Personen (Religion)	14%
5 Personen, die das System ausnutzen (Missbrauch)	11%
Verhaltensweisen	
Notwendigkeit, sich im öffentlichen Raum anzupassen	77%
Handlungsfreiheit im privaten Bereich	81%
Individuelle Faktoren	
Geschlecht – Migrationsstatus	
Kontakte – Diskriminierungserfahrung	

Ausländische Staatsangehörigkeit und Migration

Personen mit ausländischer Staatsangehörigkeit, mit Migrationshintergrund oder im Asylprozess machen die am zweithäufigsten genannte Gruppe (26%) aus. In den meisten Fällen gaben Personen keine spezifischen Staatsangehörigkeiten an, sondern sprachen etwa von «Ausländern», «Migrantinnen» oder «Asylsuchenden» im Allgemeinen. Einzelne Staatsangehörigkeiten oder Staatsangehörigkeitsgruppen wurden jedoch explizit genannt, darunter Personen aus Deutschland, Eritrea, Osteuropa, dem ehemaligen Jugoslawien sowie der Türkei⁴.

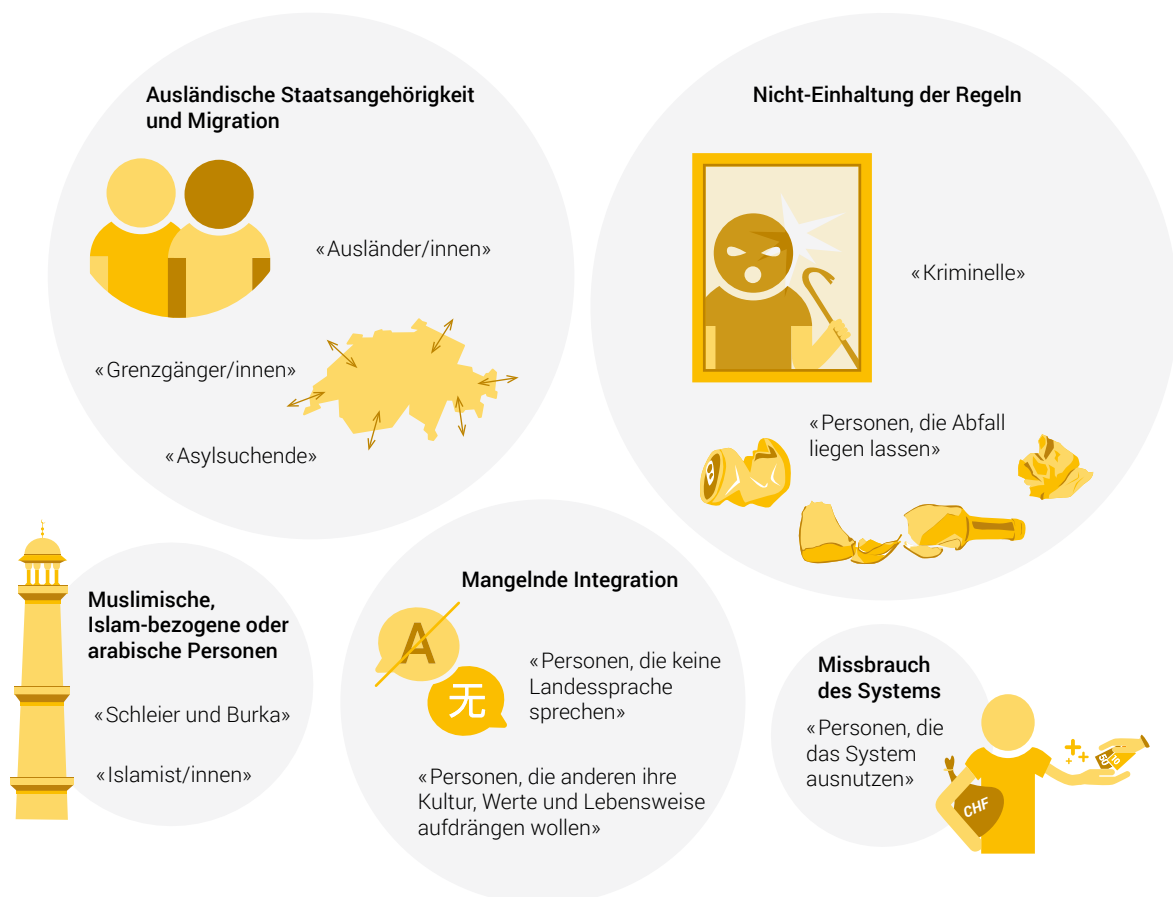
Mangelnde Integration

Bei der am dritthäufigsten genannten Gruppe (20%) steht wiederum ein Verhalten und nicht die Zugehörigkeit im Fokus: die mangelnde Integration in die Schweizer Gesellschaft oder, anders betrachtet, das Festhalten an den Werten und der Kultur des Herkunftslandes. Während sich ein Teil der Bevölkerung durch die Anwesenheit von Personengruppen gestört fühlt, die als «nicht integriert» wahrgenommen werden, nennen andere Personen als Grund nicht den Integrationsprozess (als zu erreichendes Ziel), sondern eher das Festhalten an einer Kultur oder Lebensweise, die sich von jener der Mehrheit unterscheidet.

⁴ Die Stichprobengrösse ist zu klein ($n < 50$), um Quoten nach bestimmten Staatsangehörigkeiten oder Staatsangehörigkeitsgruppen auszuweisen.

Offene Frage: «Welche Gruppen stören Sie besonders?»

Aus frei formulierten Antworten (Beispiele in Anführungszeichen) abgeleitete Kategorien (Titel der Kreise)



Quellen: BFS – ZidS-2021, Erhebung zum Zusammenleben in der Schweiz, Modul Diversität

© BFS 2022

Musliminnen und Muslime, Personen mit Bezug zum Islam oder arabische Personen

Musliminnen und Muslime bilden die am vierthäufigsten genannte Gruppe (14%). In mehreren Fällen wurden der Islam und die dem Islam zugeschriebenen religiösen Praktiken speziell erwähnt. Teilweise werden sichtbare religiöse Symbole als Ursache für das Störungsgefühl angegeben: Bei den Frauen sind dies Schleier und Burka, bei den Männern Bärte. Einige Personen stören sich an der Anwesenheit arabischer Menschen, ohne Bezug auf eine Religion zu nehmen.

Missbrauch des Systems

Bei der am fünfthäufigsten genannten Gruppe (11%) ist der gemeinsame Nenner ebenfalls eine Verhaltensweise: Die Gruppe umfasst Personen, die aus Sicht der sich gestört fühlenden Bevölkerung das System der sozialen Sicherheit der Schweiz ausnutzen. Potenzieller Missbrauch ruft ein Unbehagen hervor.

Das Gefühl, gestört zu werden, wird somit eher durch andere Verhaltens- und Lebensweisen, Praktiken und Werte als durch nationale oder ethnisch-rassistische Unterschiede ausgelöst. Diese

Beobachtung deckt sich mit den Ergebnissen der Erhebung zum Zusammenleben in der Schweiz (ZidS). Wie in dieser Erhebung werden auch im Modul Diversität 2021 nicht bestimmte Zielgruppen als Hauptquelle des Unbehagens genannt, sondern vielmehr Verhaltensweisen, die als unangepasst oder missbräuchlich beurteilt werden.

Bei der Frage nach verschiedenen Verhaltensweisen wurde im Modul 2021 zwischen Privatsphäre und öffentlichem Raum unterschieden. In Einklang mit den Ergebnissen zum Gefühl, gestört zu werden, sind 77% der Bevölkerung der Meinung, dass es im öffentlichen Raum besser ist, sich anzupassen und sich so zu verhalten wie alle anderen. Die Zustimmung zu dieser Aussage variiert vor allem nach Alter. Jüngere Personen stimmten dieser Aussage weniger häufig zu (15- bis 24-Jährige: 59%) als ältere (Personen ab 65 Jahren: 87%). Während die Verhaltensmassregel, sich im öffentlichen Raum anzupassen, breite Akzeptanz genießt, sind 81% der Bevölkerung der Meinung, dass die Menschen sich im privaten Bereich so verhalten können sollten, wie sie wollen. Auch hier variiert die Zustimmung je nach Alter. Am höchsten ist die Zustimmung in der Altersgruppe der 15- bis 24-Jährigen (88%), danach nimmt sie allmählich ab. Am geringsten ist sie bei den Personen ab 65 Jahren (74%).

2.2 Ausgelöste Störung

Das Gefühl, durch Diversität gestört zu werden, kann auch aus einer anderen Sicht betrachtet werden: jener der Personen, die dieses Gefühl aufgrund ihrer persönlichen Merkmale nach eigener Einschätzung bei anderen verursachen könnten.

Im Jahr 2021 gehörten 10% der Bevölkerung nach eigenen Angaben einer Personengruppe an, die ungewollt als störend empfunden wird. Das Gefühl, zu stören, scheint mit dem Gefühl, nicht als «schweizerisch» wahrgenommen zu werden, zusammenzuhängen: 38% der Personen, die glauben, einer störenden Gruppe anzugehören, geben an, nicht wie «Schweizer/innen» anzumuten, verglichen mit 20% der Gesamtbevölkerung. Hingegen besteht kein Zusammenhang zur Identifizierung mit der Schweiz: 85% der potenziell störenden Personen fühlen sich eng mit der Schweiz verbunden.

Die Häufigkeit des Gefühls, andere aufgrund bestimmter Merkmale zu stören, variiert je nach den persönlichen Merkmalen der Personen, die es empfinden. Junge Menschen zwischen 15 und 24 Jahren (16%) und zwischen 25 und 39 Jahren (15%) denken häufiger, dass sie stören, als ältere (55- bis 64-Jährige: 8%). Auch Ausländerinnen und Ausländer (14%) sowie Personen mit Migrationshintergrund (15%) haben häufiger das Gefühl, andere zu stören, als Schweizerinnen und Schweizer (9%) oder Personen ohne Migrationshintergrund (7%). Personen, die im Alltag keinen Kontakt zu Menschen haben, die anders sind als sie selbst, berichten seltener davon, dieses Gefühl verspürt zu haben (5%). Umgekehrt haben diejenigen, die mehr solche Kontakte haben, dieses Gefühl häufiger (15%). Schliesslich besteht ein Zusammenhang zwischen dem Gefühl, zu stören, und der Diskriminierungserfahrung: Personen, die das Gefühl haben, andere zu stören, geben häufiger an, selbst Diskriminierung erlebt zu haben (21%), als Personen, die keine Diskriminierung erlebt haben (5%).

In Kürze: Das Gefühl der Störung durch Diversität betrifft jede zehnte Person in der ständigen Wohnbevölkerung im Alter von 15 bis 88 Jahren. Das Gefühl, zu stören (10%), ist genauso verbreitet wie das Gefühl, gestört zu werden (9%). Auslöser des Gefühls, gestört zu werden, sind eher Verhaltensweisen als persönliche Merkmale wie die Staatsangehörigkeit oder spezifische ethnisch-rassistische Kriterien.

3. Engagement gegen Rassismus

Die Analyse der Frage, inwiefern Rassismus als gesellschaftliches Problem eingeordnet wird, zeigt eine weitere Facette des Zusammenlebens. Denkt die Bevölkerung, dass Rassismus in der Schweiz gegenwärtig ein ernstes Problem ist? Ist sie bereit, sich gegen Rassismus zu engagieren, und wenn ja, was ist sie konkret bereit, dafür zu tun?

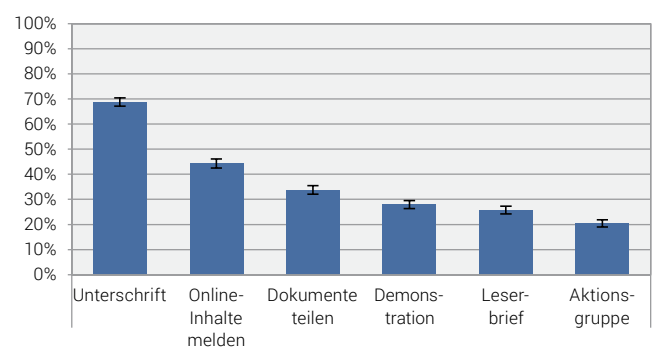
Im Zeitraum 2016–2020 nahmen nahezu 60% der Bevölkerung Rassismus als ein ernstes gesellschaftliches Problem wahr, das es zu bewältigen gilt (ZidS, 2016–2020). Sie sind mehrheitlich der Ansicht, dass es in erster Linie Aufgabe des Staates ist, Massnahmen zur Bekämpfung von Rassismus zu ergreifen. Dennoch finden immerhin 22% der Bevölkerung, dass die Rassismusbekämpfung persönliches Engagement erfordert und in der Verantwortung jeder und jedes Einzelnen liegt.

3.1 Bereitschaft, sich zu engagieren und einzugreifen

Kennzahlen	2021
Bereitschaft, sich zu engagieren (3.1)	17%
Nichtbereitschaft, sich zu engagieren (3.2)	9%
Formen des Engagements	
1 Eine Petition, ein Referendum oder eine Initiative unterzeichnen	69%
2 Rassistische Online-Inhalte melden	44%
3 Dokumentation im Internet teilen	34%
Bereitschaft, einzugreifen (3.1)	
Bereitschaft, einzugreifen (3.1)	8%
Nichtbereitschaft, einzugreifen (3.2)	37%
Situatives Eingreifen	
Racial Profiling durch die Polizei	15%
Rassistische Witze am Arbeitsplatz	33%
Beleidigende Äusserung im ÖV	50%
Individuelle Faktoren	
<i>Geschlecht – Alter – Migrationsstatus</i>	
<i>Urbanisierungsgrad – Kontakte – Diskriminierungserfahrung</i>	

Nahezu 80% der Bevölkerung zeigen sich bereit, sich mit mindestens einer konkreten Handlung persönlich gegen Rassismus zu engagieren, z. B. eine Petition oder ein Referendum zu unterschreiben, rassistische Online-Inhalte zu melden oder an einer bewilligten Demonstration teilzunehmen. Von den verschiedenen in der Erhebung vorgeschlagenen Handlungen fand die Unterzeichnung einer Petition oder eines Referendums am meisten Anklang; dabei handelt es sich um die am wenigsten zeitaufwendige Option. Bei den anderen Handlungen betrug der Anteil zwischen 20% und 44% (G2). Am geringsten war die Bereitschaft, in einer Nichtregierungsorganisation (NGO) oder einer anderen Unterstützungsgruppe mitzuwirken (20%). Diese Handlung ist am zeitaufwendigsten und erfordert ein grösseres Engagement.

Anteil der Bevölkerung, der bereit ist, sich gegen Rassismus zu engagieren, nach Art der Handlung, 2021 G2



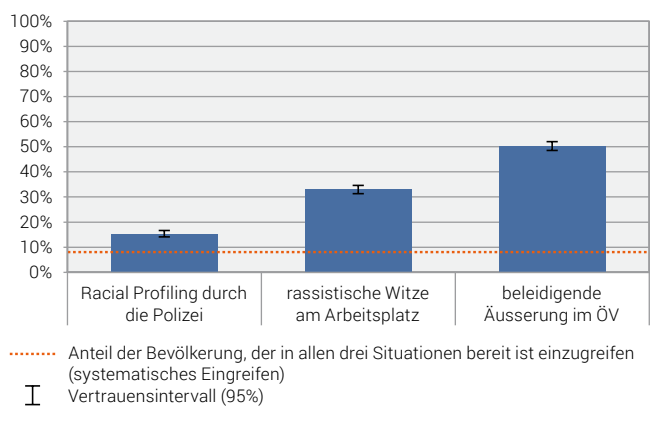
┆ Vertrauensintervall (95%)

Quelle: BFS – ZidS-2021, Erhebung zum Zusammenleben in der Schweiz, Modul Diversität 2021

Die Bereitschaft, sich konkret zu engagieren, variiert nach bestimmten persönlichen Merkmalen, insbesondere nach Alter, Sprachregion und Urbanisierungsgrad des Wohnorts. Die Bereitschaft zu einem Engagement ist bei den 15- bis 24-Jährigen am höchsten (88%) und bei den Personen ab 65 Jahren am niedrigsten (70%). In geografischer Hinsicht zeigen Personen, die in dichtbesiedelten Gebieten leben (85%), eine grössere Bereitschaft, etwas gegen Rassismus zu unternehmen, als Personen, die in geringbesiedelten Gebieten leben (73%). Ausserdem sind Personen, die im Alltag mit Diversität in Berührung kommen (83%), und solche, die selbst Diskriminierung erlebt haben (86%), häufiger zu konkretem Handeln bereit als Personen, die keinen solchen Kontakt haben (74%) bzw. keine Diskriminierung erlebt haben (76%).

In konkreten Situationen – genannt wurden Racial Profiling durch die Polizei, eine beleidigende Äusserung in öffentlichen Verkehrsmitteln und rassistische Witze am Arbeitsplatz – sind 8% der Bevölkerung bereit, in allen drei Fällen einzugreifen, um dem Opfer zu helfen.⁵ Die Bereitschaft, bei einer rassistischen Handlung systematisch einzugreifen, ist somit zehnmal geringer als die allgemeine Bereitschaft, sich zu engagieren (8% gegenüber 80%). Besonders gering ist die Bereitschaft zu intervenieren (z.B. durch Erstellen einer Meldung) in Situationen, in denen die Polizei eine fremd aussehende Person ohne offensichtlichen Grund kontrolliert (15%). Ein Drittel der Bevölkerung (33%) würde nach eigenen Angaben eingreifen, wenn am Arbeitsplatz rassistische Witze gemacht werden, die gegen eine Kollegin oder einen Kollegen gerichtet sind. Am höchsten ist die Bereitschaft, einzugreifen, wenn eine Person im Bus durch rassistische Äusserungen verletzt wird (50%; G3).

Anteil der Bevölkerung, der bereit ist einzugreifen, nach Situation, 2021 G3



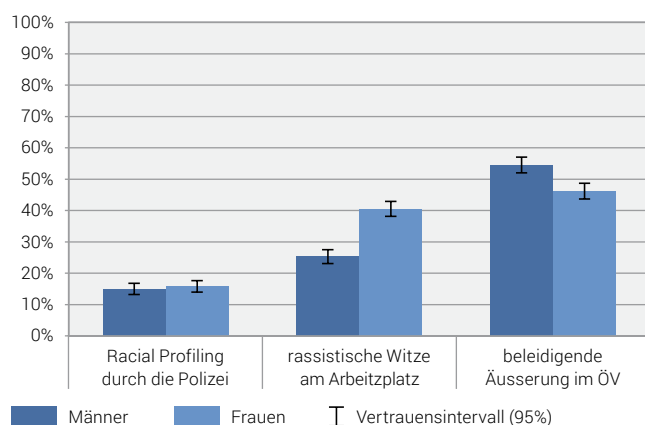
Quelle: BFS – ZidS-2021, Erhebung zum Zusammenleben in der Schweiz, Modul Diversität 2021 © BFS 2022

Im Gegensatz zur Bereitschaft, sich über eine gezielte Aktion (Petition, Brief, Demonstration, Meldung usw.) für die Rassismusbekämpfung zu engagieren, ist die Bereitschaft, bei einer

⁵ Im Modul Diversität 2021 wurden die Personen aufgefordert, sich in konkrete Situationen hineinzusetzen und anzugeben, ob sie in einer solchen Situation eingreifen würden.

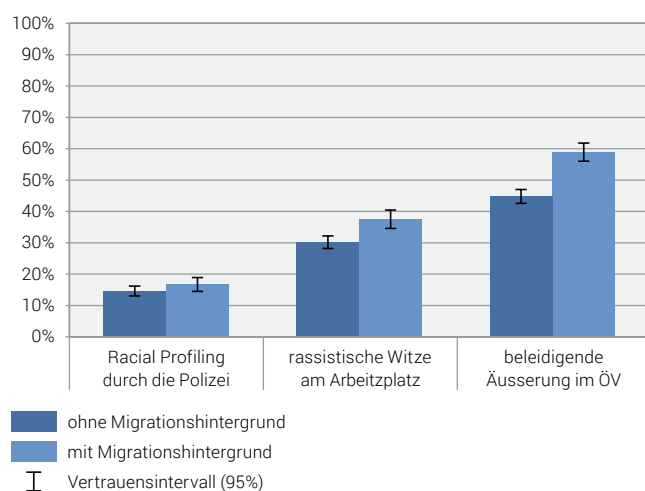
rassistischen Handlung systematisch einzugreifen, kaum von den persönlichen Merkmalen der befragten Person abhängig. Bei Vorfällen mit Beteiligung der Polizei sind die Unterschiede in Bezug auf diese Merkmale am geringsten. In anderen Situationen – in öffentlichen Verkehrsmitteln und am Arbeitsplatz – spielen das Geschlecht (G4), der Migrationsstatus (G5) und die eigene Diskriminierungserfahrung (G6) eine Rolle. Frauen sind eher bereit einzugreifen als Männer (41% gegenüber 25%), wenn sie Zeugin bzw. Zeuge eines rassistischen Witzes werden, der gegen eine Kollegin oder einen Kollegen gerichtet ist. In öffentlichen Verkehrsmitteln reagieren Personen mit Migrationshintergrund häufiger als Personen ohne Migrationshintergrund (59% gegenüber 45%). Gleiches gilt für Personen, die selbst Diskriminierung erlebt haben, im Vergleich zu Personen ohne Diskriminierungserfahrung (60% gegenüber 45%).

Anteil der Bevölkerung, der bereit ist einzugreifen, nach Situation und Geschlecht, 2021 G4



Quelle: BFS – ZidS-2021, Erhebung zum Zusammenleben in der Schweiz, Modul Diversität 2021 © BFS 2022

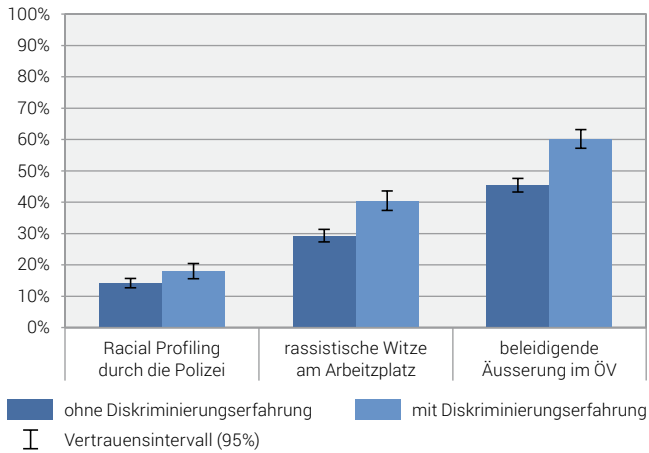
Anteil der Bevölkerung, der bereit ist einzugreifen, nach Situation und Migrationsstatus, 2021 G5



Quelle: BFS – ZidS-2021, Erhebung zum Zusammenleben in der Schweiz, Modul Diversität 2021 © BFS 2022

Anteil der Bevölkerung, der bereit ist einzugreifen, nach Situation und eigener Diskriminierungserfahrung, 2021

G6



Quelle: BFS – ZidS-2021, Erhebung zum Zusammenleben in der Schweiz, Modul Diversität 2021 © BFS 2022

Von den Personen, die bereit sind, gezielt etwas gegen Rassismus zu tun, halten 96% soziale Gerechtigkeit und Rechtsgleichheit für wichtige Beweggründe zum Handeln. Das Bedürfnis, etwas für den gesellschaftlichen Zusammenhalt, den sozialen Frieden und die Solidarität zu tun, wird von 95% der Personen als Grund angegeben, sich zu engagieren. Selbst Rassismus erfahren zu haben und persönliche Betroffenheit erachten 81% als wichtigen Beweggrund. Am seltensten werden religiöse Überzeugungen als wichtiges Handlungsmotiv eingestuft (47%).

3.2 Nichtbereitschaft, sich zu engagieren und einzugreifen

Rund 20% der Bevölkerung zeigen sich nicht bereit, sich gegen Rassismus zu engagieren. Sie lehnen es ab, auf eine der vorgeschlagenen Arten tätig zu werden, d.h. in einer NGO oder Aktionsgruppe mitzuarbeiten, an einer Demonstration teilzunehmen, einen Leserbrief zu schreiben, rassistische Online-Inhalte zu melden, Dokumentation im Internet zu teilen oder eine Petition zu unterzeichnen. Wird die Unterzeichnung einer Petition, eines Referendums oder einer Initiative aus der Analyse ausgeschlossen, erhöht sich der Anteil der Personen, die nicht zu einem Engagement bereit sind, auf 34%.

Wie die Bereitschaft, sich zu engagieren, variiert auch die Nichtbereitschaft, sich zu engagieren, mit dem Alter, dem Urbanisierungsgrad der Wohngemeinde, den Kontakten mit Diversität und der eigenen Diskriminierungserfahrung. Obschon der Unterschied etwas geringer ausfällt als bei der Handlungsbereitschaft, variiert der Anteil der Personen, die keine der vorgeschlagenen Handlungsoptionen wahrnehmen würden, in statistisch signifikanter Weise nach dem Migrationsstatus: Personen ohne Migrationshintergrund sind handlungsunwilliger als jene mit Migrationshintergrund (22% gegenüber 17%).

Abgesehen von der Nichtbereitschaft, konkret etwas zu tun (beispielsweise durch die Unterzeichnung einer Petition, die Teilnahme an einer Demonstration oder die Meldung rassistischer Online-Inhalte),

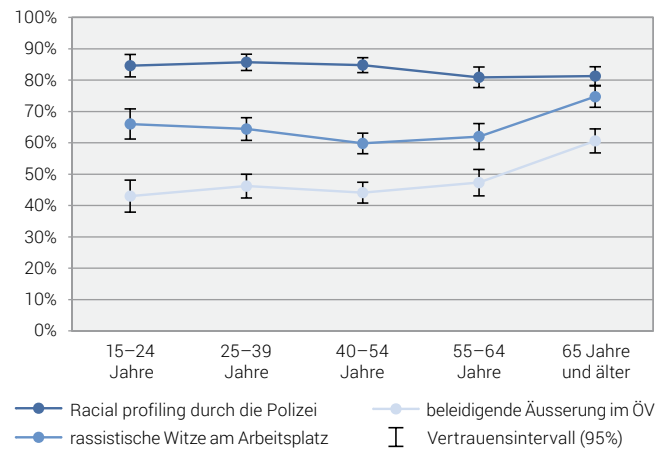
gibt es auch Personen, die sich generell nicht für die Bekämpfung von Rassismus engagieren möchten. Von den Personen, die alle vorgeschlagenen Handlungsoptionen ablehnen (20%), gaben 64% an, dass sie sich generell und aus Prinzip nicht gegen Rassismus engagieren wollen. Die übrigen Personen halten ein Engagement in anderer Form für denkbar (34%) oder äussern sich nicht dazu (2%). Männer lehnen ein Engagement häufiger grundsätzlich ab als Frauen (70% gegenüber 58%). Das Gleiche gilt für Personen ohne Migrationshintergrund verglichen mit Personen mit Migrationshintergrund (71% gegenüber 52%). Diese grundsätzlich ablehnende Haltung variiert hingegen nicht nach dem Alter oder nach regionalen Kriterien.

In konkreten Situationen mit Racial Profiling, beleidigenden Äusserungen im ÖV und rassistischen Witzen am Arbeitsplatz würden 37% der Bevölkerung in keinem Fall eingreifen. Bei Racial Profiling lehnen es 84% der Personen ab, zu intervenieren, beispielsweise indem sie den Vorfall einer vorgesetzten Behörde melden.

Anders als bei der interventionsbereiten Bevölkerung gibt es bei den Anteilen der systematisch nicht-interventionsbereiten Personen statistisch signifikante Unterschiede nach persönlichen Merkmalen. Während 49% der Personen ab 65 Jahren angeben, sie würden in keiner der drei Situationen eingreifen, beträgt der Anteil in den jüngeren Altersgruppen zwischen 32% und 36% (G7). Bei den Personen mit Migrationshintergrund lehnen 29% eine Intervention systematisch ab, verglichen mit 42% der Personen ohne Migrationshintergrund. Geografisch gesehen ist der Anteil der Bevölkerung, der nach eigenen Angaben bei Racial Profiling durch die Polizei, beleidigenden Äusserungen im ÖV oder rassistischen Witzen am Arbeitsplatz nicht eingreifen würde, in dichtbesiedelten Gebieten wie den Stadtzentren niedriger als in geringbesiedelten Gebieten (31% gegenüber 40%; G8). Schliesslich haben die Häufigkeit der Kontakte mit Diversität und selbst erlebte Diskriminierung einen Einfluss auf die Nichtbereitschaft, bei einer rassistischen Handlung einzugreifen. Der Anteil ist höher, wenn kein Kontakt besteht (47% bzw. 31%; G9) und keine eigene Diskriminierungserfahrung vorliegt (42% bzw. 28%). In allen drei Situationen sind die gleichen Differenzen zu beobachten, wenn auch in unterschiedlichem Ausmass.

Anteil der Bevölkerung, der nicht bereit ist einzugreifen, nach Situation und Alter, 2021

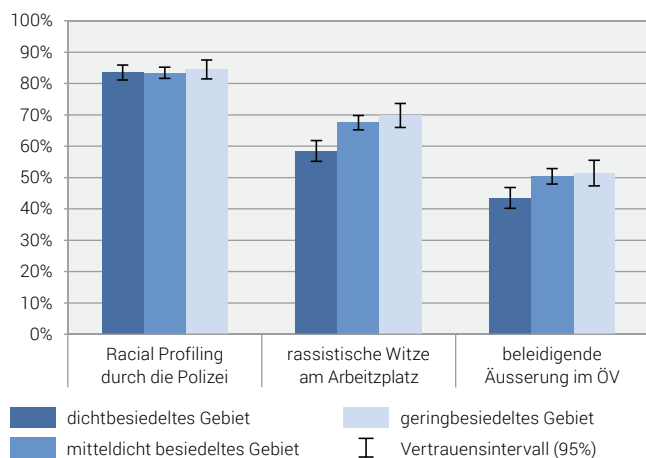
G7



Quelle: BFS – ZidS-2021, Erhebung zum Zusammenleben in der Schweiz, Modul Diversität 2021 © BFS 2022

Anteil der Bevölkerung, der nicht bereit ist einzugreifen, nach Situation und Urbanisierungsgrad, 2021

G8



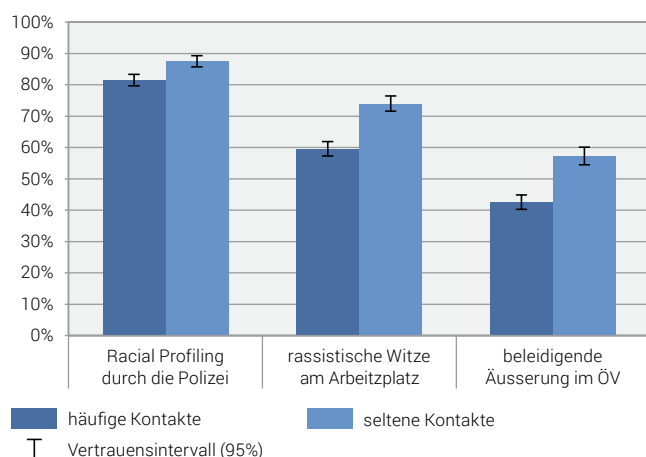
Quelle: BFS – ZidS-2021, Erhebung zum Zusammenleben in der Schweiz, Modul Diversität 2021

© BFS 2022

In Kürze: Acht von zehn Personen in der ständigen Wohnbevölkerung der Schweiz im Alter von 15 bis 88 Jahren sind nach eigenen Angaben bereit, sich gegen Rassismus zu engagieren, indem sie eine Unterschrift leisten, rassistische Online-Inhalte melden, an einer Demonstration teilnehmen oder in einer Aktionsgruppe mitarbeiten. Konfrontiert mit einer rassistischen Handlung ist die Bevölkerung dagegen wenig geneigt, zu intervenieren (8%). Die Nichtbereitschaft, sich zu engagieren oder einzugreifen, variiert je nach Situation, aber auch nach den persönlichen Merkmalen der Person. Männer, ältere Menschen, Personen ohne Migrationshintergrund, Personen, die nicht mit Diversität konfrontiert sind, und Personen ohne eigene Diskriminierungserfahrung sind weniger bereit, zu handeln.

Anteil der Bevölkerung, der nicht bereit ist einzugreifen, nach Situation und Häufigkeit der Kontakte, 2021

G9



Quelle: BFS – ZidS-2021, Erhebung zum Zusammenleben in der Schweiz, Modul Diversität 2021

© BFS 2022

Herausgeber: Bundesamt für Statistik (BFS)
Auskunft: Marion Aeberli, DEM, Tel. 058 467 24 67
Redaktion: Marion Aeberli, DEM; Johanna Probst DEM
Inhalt: Marion Aeberli, DEM; Esther Salvisberg, DEM
Reihe: Statistik der Schweiz
Themenbereich: 01 Bevölkerung
Originaltext: Französisch
Übersetzung: Sprachdienste BFS
Layout: Sektion DIAM, Prepress/Print
Grafiken: Sektion DEM
Online: www.statistik.ch
Print: www.statistik.ch
 Bundesamt für Statistik, CH-2010 Neuchâtel,
order@bfs.admin.ch, Tel. 058 463 60 60
 Druck in der Schweiz
Copyright: BFS, Neuchâtel 2022
 Wiedergabe unter Angabe der Quelle
 für nichtkommerzielle Nutzung gestattet
BFS-Nummer: 1912-2100